

Bibel – Hermeneutik – Erfahrung.

Drei wichtige Bücher zu einem religionspädagogisch bedeutsamen fundamentaltheologischen Themenfeld
vorgestellt von
Manfred L. Pirner

Das Verhältnis von Bibelautorität und Bibelwissenschaft, von „Gotteswort“ und „Menschenwort“, von reformatorischem Schriftprinzip und historisch-kritischer Methode wird nicht selten von Theologiestudierenden, aber auch von Schülerinnen und Schülern des Religionsunterrichts als spannungsvoll und problematisch empfunden. Oftmals spiegelt sich in den empfundenen Schwierigkeiten auch eine evangelikale bis fundamentalistische oder einfach nur wenig reflektierte Gemeinde- oder Jugendkreisfrömmigkeit. Damit umzugehen, erfordert fundierte theologische Klärungen, aber auch eine gewisse seelsorgerliche Sensibilität. Dazu können die folgenden Veröffentlichungen helfen. Darüber hinaus bieten sie anregende Perspektiven für die Grundaufgabe einer hermeneutischen Vermittlung der christlichen Botschaft im Kontext der Gegenwart an.

Wer gründliche theologische Klärungen sucht, sei auf die Habilitationsschrift des mittlerweile als Professor an der Universität Marburg lehrenden Systematischen Theologen **Jörg Lauster** hingewiesen. Unter dem Titel **„Prinzip und Methode“ (Tübingen: Mohr Siebeck 2004, 513 Seiten, € 99,-)** bietet er nicht weniger als einen Durchgang durch die Theologieggeschichte von Schleiermacher bis heute mit dem Fokus auf der systematisch-theologischen Verhältnisbestimmung von protestantischem Schriftprinzip und historischer Kritik. Dass dieser hochspannend und nie langatmig wird, verdankt sich Lausters Fähigkeit, die zentralen Aspekte zentraler Konzepte klar und auch sprachlich sehr verständlich herauszuarbeiten sowie in ihrer Entwicklung und Beziehung zueinander erhellend darzustellen. Dass seine Arbeit eine hohe aktuelle Relevanz erhält, liegt zum einen daran, dass der Durchgang die aktuelle Diskussion mit einschließt; schon allein das achte Kapitel („Die Diskussion der Gegenwart“) empfiehlt sich als profunder Überblick über rezeptionsästhetische (McKnight, Körtner, Huizing) und andere Ansätze in Exegese und Systematik. Zum anderen gelingt es Lauster, sich sowohl im historischen Durchgang als auch im Schlusskapitel auf die entscheidenden Problemstellungen zu konzentrieren und hier auch ausgewogene, tragfähige Lösungsversuche anzubieten. Sie betreffen vor allem das Verhältnis von Geschichtsoffenbarung und Schriftoffenbarung, von Produktionsinspiration und Rezeptionsinspiration sowie von historischer und gegenwärtiger religiöser Erfahrung. Überhaupt erscheint mir der von Lauster favorisierte erfahrungstheologische Ansatz, den er am Ende mit Hilfe von Jan Assmanns Theorie des kulturellen Gedächtnisses profiliert bzw. kontextualisiert als sehr offen für die praktisch-theologische und speziell religionspädagogische Diskussion.

Letztes gilt in gesteigerter Weise für **Jörg Lausters** Folge-Buch mit dem Titel **„Religion als Lebensdeutung. Theologische Hermeneutik heute“ (Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2005, 220 Seiten, € 44,90)**. In ihm hat er nicht nur erkennbar die in seiner Habilitationsschrift erarbeiteten Einsichten weiter ausgearbeitet, sondern diese darüber hinaus in eine hermeneutische Gesamtperspektive der Theologie integriert. Religion wird verstanden als „die Form menschlicher Lebensdeutung im Horizont der Erfahrung von göttli-

cher Transzendenz in der Welt“ (Vorwort). Konsequenterweise beginnt das Buch mit einer hermeneutischen Theorie religiöser Erfahrung, wendet sich dann der Bibel als christlicher „Ursprungserinnerung“ zu. In einem dritten Teil geht es dann unter dem Stichwort „Erfahrungsvermittlung“ um die „christliche Überlieferungs- und Kulturgeschichte“ und schließlich, viertens, um eine „Religionshermeneutik“, die Lebenserfahrung und religiöse Lebensdeutung in Beziehung zu setzen hilft.

Es ist ein imposanter Entwurf, den Lauster hier vorlegt. Der Grundgedanke seines erfahrungs- und vermittlungstheologischen Ansatzes lässt sich folgendermaßen skizzieren: Der Transzendenzeinbruch, der sich in Jesus Christus historisch ereignet hat, ist von den biblischen Autoren literarisch so verarbeitet und in der Tradition so weitergegeben worden, dass wiederum religiöse Erfahrung bei der Aneignung entstehen kann. Entscheidend ist dabei, dass Erfahrung grundsätzlich als Ineinander von Wahrgenommenem/Erlebtem und (kulturell geprägter, aber immer auch individueller) Deutung verstanden werden muss. Erfahrungen an sich können nicht weitergegeben oder übertragen werden, sondern lediglich die deutenden, verarbeitenden Ausdrucksgestalten von Erfahrungen. Da insbesondere religiöse Erfahrung niemals adäquat ausgedrückt werden kann, liegt bereits hierin die Notwendigkeit, sie in pluralen und multimedialen Ausdrucksgestalten weiterzutradieren, die durch Kanonisierung, Lehr- und Bekenntnisentwicklung reguliert werden. Dementsprechend kommt nicht nur die Überlieferungsgeschichte im engeren Sinn (also der biblischen Texte), sondern umfassender die Kulturgeschichte der christlichen Tradition in den Blick. In der Gegenwart wiederum geht es nach Lauster darum, an die vorhandenen Lebensfragen und -deutungen der Menschen anzuknüpfen und die christliche Lebensdeutung in den neuzeitlichen Wettstreit um plausible und lebensförderliche Deutungen einzubringen. Neben Bultmann und Tillich schließt sich Lauster hier v.a. an Wilhelm Gräbs Konzept der „Religionshermeneutik“ an, das darauf abzielt, die immer schon vorhandene (und immer auch schon kulturell vermittelte!) religiöse Dimension in den Lebensdeutungen der Menschen zu erheben. Sie bilden „jenen Bezugsrahmen, auf den hin die Lebensdeutungen des Christentums zu entfalten sind“ (163).

Aus religionspädagogischer Sicht liest sich Lausters Buch streckenweise wie eine Bündelung und rezeptionsästhetische Weiterführung der theologisch-hermeneutischen Grundlagen erfahrungsorientierter Religionspädagogik, die er allerdings leider nicht zu kennen scheint. Lausters Ansatz ist von daher ohne Zweifel hochgradig anschlussfähig für die religionspädagogische Diskussion, insbesondere auch in seinen Ausführungen zum Verhältnis von Religion und Kultur sowie zum Verhältnis von religiöser und ästhetischer Erfahrung (160ff.). Eine Stärke des Buches ist es darüber hinaus, dass es auch für nichttheologische LeserInnen nachvollziehbare Perspektiven durch Rückgriff auf phänomenologische und kulturtheoretische Konzepte entwickelt und somit Sinn und Wert von christlichem Glauben und christlicher Überlieferung plausibilisieren können dürfte.

Für die Hand von Studierenden und theologischen Laien besonders gut geeignet ist das Buch von dem an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg lehrenden Professor für Evangelische Theologie **Siegfried Zimmer, Schadet die Bibelwissenschaft dem christlichen Glauben? Klärung eines Konflikts** (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2007, 203 Seiten, € 19,90). Es ist ent-

standen aus dem Wunsch des Autors, über den durch die Christenheit gehenden „Riss“, der mit dem Bibelverständnis zu tun hat, Brücken zu schlagen. Wie der Titel bereits andeutet, geht es Zimmer vor allem darum, „bibeltreuen“, also evangelikal bis fundamentalistisch orientierten Christen ein bibelwissenschaftlich verantwortetes Verständnis der Heiligen Schrift sowie die positive Rolle der (historisch-kritischen) Bibelwissenschaft zu erschließen. Dies tut er in einem versöhnlichen Ton und mit einem geradezu seelsorgerlichen Einfühlungsvermögen, wobei er in der Sache nicht nur plausibel argumentiert, sondern sich auch an den Hauptanliegen und -argumenten aus dem evangelikalen ‚Lager‘ orientiert. Damit gewinnt das Buch eine starke Überzeugungskraft und ist darüber hinaus in einer verständlichen und sehr gut lesbaren Sprache geschrieben.

Inhaltlich geht es, nach zwei einführenden Kapiteln um die Unterscheidung von Gott und Bibel (Kap. 3), die Unterscheidung von Jesus Christus und Bibel (Kap. 4), um die Frage, inwiefern die Bibel Gottes Wort ist (Kap. 5), um die Inspiration der Bibel (Kap. 6) und ihre verschiedenen Sprachformen und Textsorten (Kap. 7). In Kapitel 8 wird ein einführender Überblick über die Entstehung und Entwicklung der modernen Bibelwissenschaft geboten, und schließlich folgen in einem zweiten Teil unter der Überschrift „Ausgewählte Brennpunkte“ hilfreiche Konkretionen: Exemplarisch wird die Fruchtbarkeit der bibelwissenschaftlichen Exegese am Buch Hiob gezeigt. Ein weiteres Kapitel beschäftigt sich explizit mit den Schwierigkeiten, die beginnende Theologie-Studierende mit der Bibelwissenschaft haben können. Das abschließende kurze dritte Kapitel des zweiten Teils lenkt noch einmal den Blick auf das, was Christen im Blick auf die Bibel eint. Hilfreich sind die als Exkurse eingestreuten Klärungen zum Begriff „Fundamentalismus“, zu den „Chicagoer Erklärungen“ sowie zum Verständnis der Heiligen Schrift im orthodoxen Judentum und im Islam.

Das Buch dürfte ein wertvoller Gewinn für die theologische Ausbildung gerade an solchen Hochschulen sein, an denen Studierende aus entsprechenden „bibeltreuen“ Hintergründen kommen. Es ist aber sehr zu wünschen, dass es auch darüber hinaus in den Kreisen bekannt gemacht und gelesen wird, die es als Adressaten im Blick hat.